

Schüler:innen in der Projektarbeit begleiten

Der Unterricht an der Universitätsschule Dresden besteht im Kern aus Projekten. Dabei müssen die Schüler:innen ihr Lernen im Austausch mit anderen Schüler:innen möglichst selbst steuern und voranbringen. Wie können sie das lernen? Und welche Rolle spielen Lehrer:innen dabei?

PIA HEYNE UND ANKE LANGNER

Lernen in der Universitätsschule Dresden heißt für die Schüler:innen Lernen in einem Projekt. Daran ist der gesamte Schultag ausgerichtet. Bevor wir unsere Projektarbeit näher ausführen und daraus Maßgaben für eine gelingende Lernbegleitung ableiten, beschreiben wir die Hintergründe unseres Konzepts.

HINTERGRÜNDE DES KONZEPTS

Wir zielen mit der Projektarbeit darauf, dass individuelle Entwicklungswege in einem kooperativen Lernprozess ermöglicht werden, sodass Schüler:innen mit unterschiedlichen Lernausgangslagen nach ihren Möglichkeiten in einen gemeinsamen Gestaltungsprozess kommen können. In diesem Verständnis folgen wir Georg Feusers »Entwicklungslogischer Didaktik« und bauen auf dem Verständnis von Lernen und Entwicklung der kulturhistorischen Theorie nach Vygotskij (1987) auf: Entwicklung ist ein individueller, nicht linearer Prozess, in dem das Individuum für sich individuellen Sinn schaffen muss. Aber es benötigt dazu den Dialog mit anderen, denn Lernen bedeutet die Umordnung höherer psychischer Funktionen, und dies erfolgt auf der Basis, dass diese zunächst interpsychisch – zwischen Menschen – vorhanden ist und dann über Schritte der Verinnerlichung intrapsychisch werden kann.

Vor allem für den Prozess der Verinnerlichung (Galperin 1992) kann das Individuum nicht nur auf Kognition setzen, sondern braucht das konkret gegenständliche Tun. Projektarbeit als das »bildende Tun«, wie es Frey (2012) formuliert, setzt an den Fragen an die Welt jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin an. Ausgehend von ihren Fragen oder den von ihnen wahrgenommenen realen Problemen su-

chen sie in der Zusammenarbeit mit anderen Schüler:innen nach Lösungen oder erstellen Produkte, womit der Übergang vom Erleben zum Erkennen unterstützt wird.

Damit dieser Übergang gelingen kann, müssen die Schüler:innen fähig sein, im Projekt zu lernen und zu arbeiten. Dazu müssen sie

- lernen, Fragen zu stellen, die sie beantworten können und die eine Antwort benötigen, die eine Erklärung darstellt;
- Methoden kennen und entscheiden können, welche Methode sich für welche Fragestellung eignet, damit eine Antwort am Ende des Projekts formuliert werden kann;
- lernen, sich zu strukturieren, sich Ziele zu setzen, einen Zeitplan zu erstellen, diesen in der Gruppe nachzuhalten und regelmäßig zu hinterfragen, um reflexiv die nächsten Schritte im Projekt zu entscheiden;
- lernen, soziale Konflikte zu lösen, Rollen einzunehmen und gemeinsam mit anderen Schüler:innen zu arbeiten, und
- lernen, ihre Fragen und Antworten anschaulich in einem Produkt für alle anderen Schüler:innen aufzubereiten.

Je weiter die Schüler:innen im Bildungsgang voranschreiten, umso autonomer werden sie in ihrer Projektarbeit. Anders formuliert: umso mehr verliert der Lernbegleiter oder die Lernbegleiterin in der Projektarbeit an Bedeutung. Dieser Lernweg, den Schüler:innen in der Universitätsschule vom ersten Schuljahr an beschreiten, ist wichtig, denn Projektarbeit als schülerzentriertes Unterrichtsformat kann nicht einfach nebenher vollzogen werden. Die Kompetenzen, die sowohl Schüler:innen als auch Lehrer:innen für die Arbeit in und Begleitung von Projekten benötigen, stehen jenen entgegen, auf die ein lehrerzentrierter Unterricht aufbaut.

Für die Lernbegleiter:innen gilt stets die Prämisse: nur so viel steuern, wie es unbedingt notwendig ist.

BEGLEITUNG DURCH STRUKTUREN

Um diese Kompetenzen auszubilden, gibt es klare, immer wiederkehrende Strukturen. Sie geben den Schüler:innen Orientierung und Sicherheit in ihrem Handeln und Lernen. Sie helfen ihnen, klare Ziele zu setzen, flexibel auf Herausforderungen zu reagieren und ihre eigene Arbeit kontinuierlich zu reflektieren. Allerdings brauchen die Schüler:innen Zeit, diese Strukturen zu verinnerlichen.

Tagesstruktur: Jeder Schultag besteht aus drei Phasen:

- *Daily:* Jeder Tag beginnt mit der Abstimmung und Reflexion im Team, um Ziele und Aufgaben für den Tag zu definieren; sie wird vom Moderator der Projektgruppe geleitet
- *Act:* Selbstständige Bearbeitung von Forscherfragen mit verschiedenen Methoden
- *Check und Reflexion:* Regelmäßige Überprüfung der Zwischenergebnisse und kritische Auseinandersetzung mit Arbeitsprozessen

Projektstruktur: Jedes Projekt besteht aus vier Phasen, die wir am Beispiel des Projekts »Migration – Länder, Kulturen und Lebensräume der Welt« veranschaulichen, das Schüler:innen aus der Qualifizierungsstufe (Jahrgänge 9 und 10) ausgewählt hatten. Die Schüler:innen einer Projektgruppe bearbeiten stets differente Fachinhalte. In diesem Beispiel verbinden sie gesellschaftswissenschaftliche, künstlerische und sprachliche Perspektiven. Das Projekt erstreckt sich über ein halbes Schuljahr.

Anfang – Themenfindung und Projektinitiierung: Das Projekt startet mit einem interaktiven Quiz, das erste Anknüpfungspunkte zum Thema »Migration« bietet. Es dient als Einstieg in die Projektarbeit und schafft eine Grundlage für die Entwicklung erster thematischer Schwerpunkte und für das Finden von Forscherfragen, etwa: Welche Ursachen haben globale Migrationsbewegungen? Wie erleben Geflüchtete die Zeit der Flucht? Welche Rolle spielt Sprache bei der Integration?

Hiernach laden die Schüler:innen ihre Fragen in das digitale Projektportfolio des Schulportals. Anschließend prüfen die Lernbegleiter:innen, welche Fragen thematisch zusammenpassen, sodass Projektgruppen entstehen, die gemeinsam an einem Thema arbeiten. Innerhalb der Gruppen vergeben die Schüler:innen die Rollen Moderator:in, Aufgabenmanager:in, Protokollant:in und Zeitwächter:in.

1 Kriterien für die Abschlussreflexion

1. Kurzbeschreibung des Projekts: Kurze Zusammenfassung der Projektziele, Inhalte und Ergebnisse sowie Beschreibung der Vorgehensweise und Methoden, die während des Projekts genutzt wurden
2. Eigenleistung und Zusammenarbeit: Individuelle Leistung und Teamarbeit
3. Herausforderungen und Lösungen
4. Lernprozess und persönliche Entwicklung: Was habe ich während des Projekts (fachlich, methodisch und persönlich) gelernt?
5. Kritische Bewertung und Ausblick: Was lief gut, und warum? Was hätte ich oder das Team anders machen können? Wie kann das Gelernte in zukünftigen Projekten angewendet werden?

Planung – Zielformulierung und multiperspektivische Arbeit: Die Gruppen erstellen einen Projektplan, der in den Daily-Meetings abgestimmt und reflektiert wird. Dazu werden die Forscherfragen präzisiert und Perspektiven festgelegt.

Beim Projekt »Migration« liegt der Fokus auf gesellschaftlichen Aspekten wie Ursachen und Auswirkungen von Migration, Flüchtlingsrouten und Seenotrettung. Hierzu wollen die Schüler:innen Interviews aufnehmen, Plakate und Diagramme erstellen und auswerten, literarische Verarbeitungen von Migrationserfahrungen in den Blick nehmen und ein Gedicht oder Lied interpretieren. Diese Planung umfasst auch die Vorbereitung auf Fachgespräche, die in verschiedenen Fächern durchgeführt werden, etwa Gesellschaftskunde, Deutsch und Kunst. Als Produkt plant die Gruppe eine Wanderausstellung. Sie soll Aspekte wie politische und statistische Hintergründe, künstlerische Darstellungen und literarische Perspektiven integrieren.

Durchführung – Methodische Arbeit und Reflexion: In der Durchführungsphase liegt der Schwerpunkt auf der Beantwortung der Forscherfrage mithilfe mindestens zweier Methoden.

Ein Beispiel: Wie erleben Geflüchtete die Zeit der Flucht?

- *Methode 1:* Interviews mit Geflüchteten, dokumentiert und ausgewertet
- *Methode 2:* Verfassen eines inneren Monologs aus der Perspektive eines/einer Geflüchteten

Jede Methode wird durch spezifische Kriterien begleitet, um die Qualität der Ergebnisse sicherzustellen. Transparente Kriterien sollen dazu beitragen, dass alle Schüler:innen ein umfangreiches Methodenwissen aufbauen. Die Kriterien für die

LITERATUR

- Frey, K. (2012): Die Projektmethode: »Der Weg zum bildenden Tun«. Weinheim.
- Galperin, P. I. (1992): Stage-by-stage formation as a method of psychological investigation. In: Journal of Russian & East European Psychology, H. 30(4).
- Langner, A. (2023): Lernpfade. PraxisForschungLehrer*innenBildung. Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung, H. 5, S. 1–17.
- Vygotskij, L. S. (1987): Das Problem der Altersstufen. In Lompscher, J. (Hrsg.): Lew Vygotskij. Ausgewählte Schriften. Berlin, S. 53–90.

Methode 1 (Interviews) sind: mindestens zwei Personen befragen, mindestens zehn Fragen stellen, Interview auswerten, Auswertung erfolgt in Textform (kontinuierliche und/oder diskontinuierliche Texte) mit anschließender Vorstellung.

Die Schüler:innen überprüfen und reflektieren ihre Fortschritte regelmäßig in den 30-minütigen Check- und Reflexionsrunden. Hier stellen die Moderator:innen jeder Projektgruppe innerhalb von ca. fünf Minuten vor, ob die Lernziele erreicht oder nicht erreicht wurden und warum.

Präsentation und Reflexion: Das Projektergebnis in unserem Beispiel ist eine Wanderausstellung für verschiedene Zielgruppen mit dem Ziel, die verschiedenen Facetten des Themas Migration zu beleuchten. Die Ausstellung umfasst Plakate zu Flüchtlingsrouten und über die Auseinandersetzung mit Rassismus, einen Zeitstrahl zur Migration in Deutschland, Aufnahmen von Interviews mit Expert:innen sowie Umfragen (innerhalb und außerhalb der Schulgemeinschaft) und deren Auswertung.

Die Reflexion erfolgt in zwei Schritten:

1. **Unmittelbare Reflexion:** Mündliches Feedback durch die Lernbegleiter:innen und Mitschüler:innen nach der Präsentation.
2. **Abschlussreflexion:** Schriftliche Auswertung der einzelnen Mitglieder der Projektgruppe, mit der alle Lernenden noch einmal individuell ihren Lernprozess reflektieren – die Kriterien hierfür sind in **Kasten 1** dargestellt.

BEGLEITUNG DURCH LEHRPERSONEN

Ganz im Sinne der Zone der nächsten Entwicklung nach Vygotskij geht es stets darum, dass die Schüler:innen durch die Lehrpersonen befähigt werden, ihr Projekt immer selbstständiger durchzuführen. Das impliziert auf der Seite der Lehrpersonen, dass diese ihre Begleitung auf die Kompetenzen der Schüler:innen ausrichten. Dafür müssen sie die Prozesse der Schüler:innen formativ begleiten und eine verstehende Kompetenz für den Lern- und Entwicklungsprozess jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin entwickeln. Auf der Basis dieses Verstehens richten sie ihr pädagogisches Handeln aus, das heißt: Schüler:innen, die eine engere Begleitung brauchen, erhalten diese etwa in Form täglicher kurzer Absprachen. Mit Schüler:innen, die diese nicht benötigen, werden Absprachen in größeren Zeitabständen geplant; oder diese

werden, wenn eine konkrete Situation enge Absprachen erfordert, gemeinsam entsprechend eingeplant und durchgeführt.

Es sollte deutlich werden: Der Steuerungsprozess der Projektarbeit ist dialogisch zwischen Lernbegleitung und Schüler:innen. Für die Lernbegleiter:innen gilt stets die Prämisse: nur so viel steuern, wie es unbedingt notwendig ist.

Damit die Lernbegleiter:innen den Lernprozess der Schüler:innen verstehen, müssen sie eine gute Beziehung zu ihnen aufbauen. Dabei hilft der tägliche Kontakt. Zudem brauchen sie Instrumente, die ihnen helfen, den Lernprozess gut zu dokumentieren, um ihn rekonstruieren und damit verstehen zu können. Ein solches Werkzeug sind Lernpfade (vgl. Langner 2023) oder auch standardisierte Formate für das Daily; andere Instrumente entwickeln wir (das heißt die Schule gemeinsam mit der Forschungsstelle Universitätsschule ForUS an der TU Dresden) aktuell noch, z. B. ein Rückmeldeformat für den Prozess der Projektarbeit.

In diesem Sinne resümieren wir: Projektarbeit ist ein gemeinsamer Gestaltungsprozess von Lehrkräften und Schüler:innen. Das Projekt entsteht erst durch und in dem Auseinandersetzungsprozess der Schüler:innen untereinander und mit ihren Fragen. Er ist folglich nicht durch die Lehrperson vorherbestimmt. Unabhängig davon, ob das Projektprodukt gelingt oder wie der Prozess der Projektarbeit verläuft: Lernen wird stattfinden. Dieses Lernen ist für den einzelnen Schüler oder die einzelne Schülerin kaum von außen steuerbar, in der Projektarbeit genauso wenig wie in jeder anderen Unterrichtsform. ♦

PIA HEYNE ist seit 2021 Lernbegleiterin in der Perspektive Sprache an der Universitätsgemeinschaftsschule Dresden. Sie gehört zum erweiterten Schulleitungsteam und ist darin verantwortlich für die Entwicklung der Lernformate (einschließlich Projektarbeit).

✉ pia.heyne@us-d.de

DR. IN ANKE LANGNER ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Inklusive Bildung an der Technischen Universität Dresden und wissenschaftliche Leiterin des Schulversuchs Universitätsschule Dresden.

✉ anke.langner@tu-dresden.de